

Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 40 Pf. Freich. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Zeichensatz 10 Pf. die ein-spaltige Garnanzzeige; aus-wärtige 10 Pf. die ein-spaltige Zeile. Kleinanzeigen 20 Pf. die Zeile.

Nr. 3

Friedrichsdorf i. T., den 10. Januar 1917.

11. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Stadtverordneten-Sitzung

der Stadt Friedrichsdorf i. T.

Die Herren Stadtverordneten und Schöffen werden zu einer öffentlichen Sitzung auf
Freitag, den 12. Januar, abends 8 Uhr
auf das Rathaus hierdurch gebührend ein-
geladen.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Jahresrechnung 1915/16.
2. Geheimhaltung.

Friedrichsdorf, den 9. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche sich zum Bezuge von Leder angemeldet haben, wollen die auf sie entfallende Menge umgehend auf dem Bürgermeisterei in Empfang nehmen.

Friedrichsdorf, den 10. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 11. d. Mts. wird nach-
mittags von 2 Uhr ab auf dem Bürger-
meisterei Petroleum abgegeben.

Friedrichsdorf, den 10. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

betreffend Verkehr mit Web-, Wirk-, Strick- und
Schuhwaren.

Durch Bekanntmachung des Bundesrats vom 23. 12. 16 betr. Aenderung der Ver-
ordnung über die Regelung des Verkehrs
mit Web-, Wirk- und Strickwaren und die
übrigen sich hieran anschließenden Bekannt-
machungen vom gleichen Tage haben nicht
nur die seither für den Verkehr mit Web-,
Wirk- und Strickwaren geltenden Bestim-
mungen eine wesentliche Aenderung erfahren,
sondern auch der Verkehr mit Schuhwaren
unterliegt von nun an der Bedarfsprüfung und
der Bezugsscheinpflicht (S. Kreisblatt Nr. 144
vom 30. 12. 1916). Schuhwaren im Sinne
der Verordnung sind solche, die ganz oder
zum Teil aus Leder-, Web-, Wirk-, oder
Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen
bestehen.

Die Bewirtschaftung der getragenen
Kleidungs- und Wäscheartikel, sowie der ge-
tragenen Schuhwaren wird ausschließlich
behördlich zugelassenen Stellen übertragen.

Ausdrücklich wiederholt wird das Verbot,
den Preis ganz oder zum Teil vor Empfang
des abgestempelten Bezugsscheines zu fordern
oder anzunehmen. Verboten ist ferner vom
15. Januar 1917 ab die Vermittelung der Be-
zugsscheine durch die Geschäfte oder Wanda-

gewerbetreibende. Endlich wird jeder Hinweis
auf die Bezugsscheinpflicht oder die Bezugs-
scheinvergebung zu Zwecken des Wettbewerbs
in einer für die Öffentlichkeit erkennbaren
Weise verboten.

Auf die in § 20 der erwähnten Ver-
ordnung angedrohten Strafen (Gefängnis bis
zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 15 000
Mark) wird nachdrücklich hingewiesen.

Friedrichsdorf, den 10. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Landesausschusses
vom 12. Dezember 1916 sind für das Rech-
nungsjahr 1916/17 die Abgaben

- a) zum Pferde-Entschädigungsfonds auf 30 Pf.
für jedes vorhandene Pferd,
- b) zum Rindvieh-Entschädigungsfonds auf
40 Pf. für jedes vorhandene Stück Rind-
vieh festgesetzt.

Die neuangestellten Unterzeichner über
den Bestand der abgabepflichtigen Tiere
liegen vom 6. bis 20. Januar 1917 während
der Dienststunden auf dem Rathause offen.

Die abgabepflichtigen Tierbesitzer werden
hierdurch aufgefordert, Anträge auf Verich-
tigung der Verzeichnisse während der Offen-
legung bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Friedrichsdorf, den 6. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

**Einkommensteuerveranlagung für das
Jahr 1917.**

Auf Grund des § 25 des Einkommen-
steuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit
einem Einkommen von mehr als 3000 Mark
veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Oberamt
aufgefordert, die Steuererklärung über sein
Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen
Formular in der Zeit vom 4. Januar bis
einschl. 20. Januar 1917 dem Unterzeichneten
schriftlich oder zu Protokoll unter der Ver-
sicherung abzugeben, daß die Angaben nach
bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen
sind zur Abgabe der Steuererklärung ver-
pflichtet, auch wenn ihnen eine besondere
Aufforderung oder ein Formular nicht zu-
gegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen
durch die Post ist zulässig geschieht aber auf
Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig
mittels Einschreibebriefes. Mündliche Er-
klärungen werden von dem Unterzeichneten im
hiesigen Dienstzimmer (Landratsamt) werktags
von 9—12 vorm. zu Protokoll entgegen-
genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm ob-
liegenden Steuererklärung versäumt, hat ge-
mäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuer-
gesetzes neben der im Veranlagungs- und
Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten
Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu der-
selben zu entrichten.

Wissentliche unrichtige oder unvollständige
Angaben oder wissentliche Verschweigungen
von Einkommen in der Steuererklärung sind

im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit
Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes
wird von Mitgliedern einer in Preußen
steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter
Haftung derjenige Teil der auf sie veranlag-
ten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher
auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit be-
schränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift
findet aber nur auf solche Steuerpflichtige
Anwendung, welche eine Steuererklärung
abgegeben und in dieser den von ihnen
empfangenen Geschäftsgewinn besonders be-
zeichnet haben. Daher müssen alle Steuer-
pflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß
§ 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits
im Vorjahre nach einem Einkommen von
mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein
oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist
eine die nähere Bezeichnung des empfangenen
Geschäftsgewinnes der Gesellschaft mit be-
schränkter Haftung enthaltende Steuererklärung
einreichen.

Soweit die nach vorstehender Aufforderung
zur Deklaration Verpflichteten infolge Mobil-
machung zum Heere bzw. Marine eingezogen
worden sind, können deren Ehefrauen bzw. sonst
erwachsene Familienangehörige die Steuer-
erklärung abgeben, vorausgesetzt, daß diesen
Personen die Einkommensverhältnisse genügend
bekannt sind.

In diesen Fällen empfiehlt es sich, die Ab-
gabe der Steuererklärung im diesseitigen Dienst-
zimmer zu Protokoll zu geben.

Bad Homburg, den 15. Dezember 1916.

Der Vorsitzende

Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

J. V.:

v. Brünning, Rgl. Landrat a. D.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin. Laut „Berliner Tageblatt“
beginnt die italienische Presse endlich, das
Ergebnis der Konferenz in Rom zu begrüßen.
Ein Blatt schreibt, von den militärischen
Ergebnissen dürfe man nur das eine verraten,
daß nämlich die Ententemächte einander künf-
tig mit allem Notwendigen ausstatten dürften.
In politischer Hinsicht seien alle bisherigen
Kontraste ausgeglichen. Die Aktion könne
also beginnen.

Berlin. Gegenüber den neuen Forder-
ungen der Entente an die griechische Regierung
heißt es in verschiedenen Blättern: König
Konstantin werde weiterhin versuchen, seine
Politik fortzusetzen. Die griechischen Reser-
visten arbeiteten fortgesetzt im Sinne der Befreiung
von dem Druck der Alliierten.

Berlin. Zur Erkennung des neuen
englischen Gesandten in Holland meint laut
„Berliner Tageblatt“ ein Blatt im Haag:
„Wenn in der englischen Presse hervorgehoben
werde, daß der neue Gesandte eine kräftige
Persönlichkeit sei und wisse, wie er an den
nationalen Geist derjenigen Niederländer
appellieren müsse, die nicht auf der deutschen
Seite stehen, so berührten solche Eigenschaften
die Niederländer wenig sympathisch. Holland

brauche keinen starken Mann aus dem Auslande, um es zwingen, seinen Neutralitätspflichten genau nachzukommen.

Berlin. Die neueste Gewalttat gegen den Heiligen Stuhl, so schreibt die „Germania“, wird hoffentlich für die Welt, die so gern von soliderem Aufbau der Beziehungen zwischen den Völkern nach diesem Kriege träumt, ein weiterer Eckstein sein in der Erkenntnis, daß am reformbedürftigsten die Grundlagen und Sicherheiten für die Unabhängigkeit des Oberhauptes der katholischen Kirche sind. Es handelt sich um ein Vorgehen der Entente, das sich durch keinen noch so bescheidenen Begriff von Recht und Rechtsgeltung rechtfertigt. Mögen unsere Feinde noch so sehr sich bemühen, die „deutschen Einflüsse“, aus der Umgebung des Heiligen Stuhl einseitig einzunehmen, werden sie niemals erreichen.

Bern, 9. Jan. (W.T.B. Nichtamtlich.) „Petit Parisien“ meldet aus Rouen: Der französische Dampfer „Ville de Rouen“ ist überfällig. Der hier eingetroffene Dampfer „Puerte Rico“ fing einen Funkspruch des Postdampfers „Espagno“ auf, daß die „Ville de Rouen“ von einem U-Boot verfolgt sei und um Hilfe bitte. Seither sei das Schiff verschollen.

Biräus, 9. Jan. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Ententemächte Frankreich, England, Rußland und Italien überreichten heute Morgen der griechischen Regierung ein Ultimatum, in dem die Annahme der in der Note vom 31. Dezember enthaltenen Forderungen binnen 48 Stunden verlangt wird.

Madrid, 9. Jan. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Ministerpräsident unterbreitete die Demission des gesamten Kabinetts.

Rotterdam, 9. Jan. (W. B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der frühere Vordanzler Budmister erklärte am Samstag in einer öffentlichen Versammlung, daß alle Friedensvorschläge so rasch als möglich bekannt gegeben werden sollten; kein Vorschlag sollte ohne weiteres verworfen werden. Auf jeden sollte eine motivierte, gewissenhaft erwogene Antwort gegeben werden.

Sichtenau bei Lauban, 9. Jan. (W. B.) Auf dem Rosenberg-Schacht der Aktiengesellschaft „Glückauf“ ereignete sich gestern mittag ein Unglücksfall, in dem durch Schwimmsand ein Stollen zu Bruche ging. Drei Bergleute wurden verschüttet. Es ist möglich, daß sie alle drei oder der eine oder andere noch am Leben sind, denn heute früh gegen 4 Uhr

wurde Klopfen vernehmbar. Es wird eifrig an der Bergung gearbeitet, sodaß Hoffnung besteht, ihnen zu Hilfe zu kommen.

Berlin, 9. Jan. (W. B.) Ein Warenbetrug in Höhe von 210000 Mark wurde gegen die Stadtgemeinde Neu-Kölln verübt. Der Vorsteher der Abteilung für Lebensmittelsachen erhielt von dem ihm geschäftlich bekannten österreichischen Soldaten Sch. ein Angebot von einem Waggon Blockwurst aus Holland, das später noch auf einen Waggon geräucherten Speck ausgedehnt wurde. Der Magistratsbeamte kaufte beide Waggon, nachdem sich Sch. noch den Oberleutnant H. und den Kaufmann R. beraten hatte. Die Waggon sollten auf einen Militärfrachtbrief laufen und zum Versand fertig auf dem Bahnhof Nauen stehen, wo nichts von solchen Waggon bekannt war. Der Betrüger ist nach Erhalt des Kaufpreises von 210000 M. verschwunden.

Lothales.

Brotstreckung. Im Einvernehmen mit dem Kriegsernährungsamt hat das Preussische Landesgetreideamt bestimmt, daß die Brotstreckung nicht mehr mit Trockenkartoffelerzeugnissen oder Weizenschrot, sondern mit Gerstemehl erfolgen soll. Wenn durch Verwendung von Gerstemehl anstatt der Kartoffeln und Kartoffelerzeugnisse die Herstellung des Brotes etwas verteuert wird, so werden doch durch den Zusatz von Gerstemehl Nährwert, Haltbarkeit, Geschmack und Belohnlichkeit des Brotes wesentlich verbessert. Gegenüber diesem Vorteil wird die Bevölkerung wohl den, infolge des teureren Streckungsmittels notwendigen, geringen Preisaufschlags von 2 Pfg. für den großen Laib Brot und 1 Pfg. für den kleinen Laib willig auf sich nehmen.

Betrifft Lehrstellenvermittlung. Nach Mitteilung des Arbeitsamtes in Wiesbaden suchen mehrere hundert Knaben, die zu Ostern aus der Schule entlassen werden, Lehrstellen in den verschiedensten Berufen. Die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes wurde schon seit Jahren durch die Lokalgewerbevereine, insbesondere durch die Ausgabe von Anmeldekarten an die Lehrlinge suchenden Handwerksmeister, weitgehend unterstützt. Gerade bei dem gegenwärtig herrschenden Lehrlingsmangel im Handwerk müssen alle berufene Organe durch Aufklärung in Wort und Schrift sowie durch ihren unmittelbaren Einfluß mithelfen, dem Handwerk einen gesunden u. ausreichenden Nachwuchs zuzuführen. Aus diesem Gesichtspunkt hat hat auch die Handwerkskammer die strengen

Vorschriften über die Höchstzahl von Lehrlingen für die Dauer des Krieges außer Kraft gesetzt. Es ist jedem zur Anleitung von Lehrlingen befugten Handwerker gestattet, so viel Lehrlinge einzustellen, als in seinem Betriebe ordnungsmäßig ausgebildet werden können. Dem Vorstand des hiesigen Lokalgewerbevereins sind eine Anzahl von Anmeldekarten zur Verteilung an solche Handwerksmeister, die Lehrlinge suchen, überlassen worden. Diese Karten sind bei dem 2. Vorsitzenden, Herrn Ed. Privat, hier kostenlos erhältlich. Die ausgefüllten Karten sind unmittelbar an das städtische Arbeitsamt in Wiesbaden, Dohheimerstraße 1, zu senden.

OC. Wetterregeln für Januar. Ohne einen richtigen, harten, frostreichen Januar ist der Landmann nicht zufrieden. „Ein kalter Januar — besichert ein gutes Jahr“ sagt der Bauer, und auch der Winzer kennt das Sprüchlein „Sind die Flüsse klein — gibt es guten Wein“. Hingegen kann gelinde Witterung die Ernteaussichten des ganzen Jahres verderben: „Januar warm — daß Gott erbarm!“

Bargeldloser Zahlungsverkehr. Zur Aufrechterhaltung und Stärkung unserer volkswirtschaftlichen Kraft ist die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs eine dringende Notwendigkeit. Dieser Förderung soll auch das nachstehende Zwiesgespräch dienen, dem wir auf Wunsch gerne Raum gewähren.

Krause: Guten Tag, Herr Nachbar, wohin denn so eilig, so früh am Tage? Sind Sie schon mit Dreschen fertig?

Müller: Nein, noch nicht, aber ich will nach der Stadt gehen und mir auf der Sparkasse Geld holen; und die ist nur bis 1 Uhr offen.

Krause: Nanu? Geld holen? Sie haben doch eben erst 2 Ochsen verkauft und gestern war doch die Kommission da und hat Getreide für die Heeresverwaltung beschlagnahmt! Da müssen Sie doch im Geld schwimmen!

Müller: Ja, das schon; aber ich will im Frühjahr einen Schweinestall anbauen und am 1. Januar die Hypothek auf das Vorwerk zurückzahlen. Die kostet mich 5% Zinsen jährlich. Da habe ich mir gedacht, wer weiß, ob die Preise für Getreide, Vieh und Kartoffeln nach dem Kriege so hoch bleiben wie jetzt und ich soviel dann übrig habe, um die Schuld abzutragen. Alle Vierteljahre wegen der Zinszahlung in die Stadt zu rennen, macht auch keinen Spaß. Und zu Hause bleibt derweil alle Arbeit liegen.

Angestoßen.

Kriminal-Novelle v. A. Sandershausen.
Nachdruck verboten.

Er war der robusten Kraft des Verbrechers nicht gewachsen. Die Entbehrungen, welche er besonders noch in den letzten Tagen erduldet, hatten ihn völlig erschlaft und erschöpft.

Was lag auch an seinem Leben! Er wollte ja sterben. Ein leises Glücksgefühl, daß es ihm noch vergönnt gewesen, Erika aus Todesnot zu befreien, schwellte seine Brust, trotzdem sein Gegner ihn nicht schonte, ihm bereits mehrere Wunden beigebracht hatte.

Als Erika diese Stimme vernahm, glaubte sie, ihr Herz sollte stillstehen. „Walter, Sie sind es?“ fragte sie bebend.

Jetzt endlich hatte der Verbrecher einen Vorteil errungen. Er packte Walter, der kaum noch Widerstand leistete, warf ihn zu Boden, zog blitzschnell ein Messer hervor und stach auf ihn ein.

Erika stieß einen markerschütternden Schrei aus.

In diesem Moment wurde der Mörder von vier Fäusten gepackt, und es gelang ihm trotz aller Anstrengung nicht mehr, seine Hände frei zu bekommen.

Der Pförtner war, nachdem Walter ihn von den Fesseln befreit, über den Hof nach der Wohnung des Rutschers gelaufen und hatte diesen verständigt. Auf Strümpfen waren sie beide die Treppe hinaufgeschlichen. Der Rutscher, ein kräftiger, noch junger Mann, konnte mit seinen Fäusten derb zupacken.

Aber sie hatten doch die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Der Verbrecher schien sich willenlos zu ergeben. Doch plötzlich befreite er sich durch eine unvorhergesehene gewaltsame Bewegung und stürzte mit einem wilden Fluch die Treppe hinunter.

Der Rutscher verfolgte ihn, doch gelang es dem Bösewicht, zu entkommen. Er schwang sich über die Mauer und verschwand im Dunkel der Nacht.

Nun wurde das Haus abgeschlossen, und alle bemühten sich um den Schwerverletzten, der ohne Bewußtsein, kaum atmend, am Boden lag.

Erika kniete vor ihm, nannte in zärtlichen Tönen seinen Namen und rieb ihm Stirn und Handflächen mit einer belebenden Essenz. Walter schlug die Augen auf.

„Bist du gerettet, Erika?“ fragte er leise.

„Ja, durch dich, Walter,“ entgegnete das junge Mädchen, das „Du“ erwidern, „ohne dein Dazwischenkommen wäre ich verloren gewesen.“

Ein mattes Lächeln irte um Walters blasse Lippen. „Jetzt habe ich meine Schuld gelohnt und kann ruhig sterben.“

Erika war ihm trotz allem, was er gefehlt, in ihrem Herzen treu geblieben. Als er jetzt langsam die Augen schloß, schrie sie laut auf.

„Wir wollen den Vermissten auf mein Bett legen, sagte der Pförtner, welcher nun auch die Haushälterin, Erika's mütterliche Freundin, geweckt hatte, „ich möchte ihm einen Notverband anlegen.“

„Bringen Sie meinen Retter in einem der Fremdenzimmer unter und lassen Sie sofort den Doktor holen!“ befahl Erika.

Jetzt erschien auch die Haushälterin. Als sie sah und hörte, was hier vorgegangen, war sie fassungslos.

Erika traf mit bleichem Gesicht ihre Anordnungen. Sie konnte es noch nicht glauben, daß Walter ihr durch den Tod genommen werden sollte, nachdem sie ihn, den Verlorenen, soeben erst wiedergefunden. Sie liebte ihn mit derselben Hingebung, wie zu jener Zeit, wo sein Name noch makellos, das dunkle Verhängnis noch nicht in sein Leben getreten war. Sie würde nie aufhören, ihn zu lieben, wie schwer er sich auch vergangen haben mochte.

Eine Viertelstunde später fauste das Auto davon, um einen Arzt zu holen.

Krause: Ja, da haben Sie schon recht. Ich habe auch vor, die Hypothek auf mein Wohnhaus am 1. Januar zurückzahlen. Aber das wäre mir viel zu ängstlich, das Geld solange zu Hause aufzuheben. Haben Sie denn nicht gehört, daß sie gestern bei Bauer Berndt in Heinersdorf eingebrochen sind? Na, die haben nicht schlecht gestohlen? Allein 5000 Taler bares Geld! Aber das ist dem alten Geizhals ganz recht. Er hat keinen Sohn in Felle und hat sich nicht einmal an der Kriegsanleihe beteiligt. Nur Geld zusammenscharren war sein Streben. Nun ist er seine Kriegsgewinne auf einmal schnell losgeworden. Die Einbrecher sollen übrigens die ganze Gegend unsicher machen.

Müller: Nein, was Sie sagen! Das habe ich noch garnicht gehört; ist nicht die Polizei hinter ihnen her? Da sagen Sie mir aber einen Schreck ein! Aber wo heben Sie denn Ihr Geld auf?

Krause: Ich habe ein Konto bei der hiesigen Spar- und Darlehenskasse. Die besorgt meine kleineren Zahlungen, ohne daß ich Schererei damit habe. Was ich an Geld stehen lasse, wird mir noch mit $3\frac{1}{2}\%$ verzinst.

Müller: Ja, das ist ja schön, aber im Vertrauen: ich lasse mir nicht gern in die Karten gucken. Womöglich wird das eine oder andere Mitglied der Spar- und Darlehenskasse in die Steuerkommission gewählt, und dann hat man die Bescherung. Man liest jetzt soviel vom bargeldlosem Zahlungsverkehr: ich glaube, der Staat will bloß feststellen, wer Geld hat.

Krause: Nein, da sind Sie im Irrtum. Diese Bemühungen gehen von der Reichsbank aus, die mit den Steuerbehörden garnichts zu tun hat. Die will bloß, daß man nicht unnötig Geld bei sich herumträgt oder zu Hause liegen hat. Sie muß dafür Sorge tragen, daß unsere Währung solide bleibt. Denn jede Note muß zu ein Drittel durch Hartgeld gedeckt sein. Es bleibt sich dabei ganz gleich, ob die Leute Hartgeld oder Papiergeld zu Hause aufheben. Beides erschwert die Aufgabe der Reichsbank ungemein. Es ist übrigens ganz gleichgültig für die Reichsbank, wo wir das Geld einzahlen, ob bei der Genossenschaft, Sparkasse, Post oder einer Bank, wenn wir es nur arbeiten lassen. Alle diese Institute sind zur Schweigepflicht gegenüber jedermann, auch gegenüber der Steuerbehörde, verpflichtet und können für Schäden, die aus der Verletzung der Schweigepflicht entstehen, haftbar gemacht werden. Aber zu Hause mein Geld aufheben, nein, das tue ich grundsätzlich nicht. Da

Inzwischen bemühte sich Erika mit Hilfe ihrer Wirtschaftlerin um den Ohnmächtigen.

Und wirklich schlug Walter endlich die Augen auf. Erstaunt schaute er um sich. Er schien sprechen zu wollen, doch Erika legte ihm die kleine, feine Hand auf den Mund.

Da schmolz sein Blick, und voll heißer, sehnlicher Zärtlichkeit sah er zu ihr auf. Sie konnte nicht anders, sie neigte sich über ihn und küßte seine schmachenden Lippen.

„Ich lasse dich nicht, Walter,“ sagte sie leise, „sich ich habe inzwischen meine Eltern verloren und stehe mutterseelenallein da in der Welt. Ich habe keinem Rechenhaft abzulegen über meine Entschlüsse, und wenn es anders wäre, so würde ich trotzdem handeln, wie mein Herz es mir eingibt.“

Sie zupfte sorglich die Rissen zurecht und fuhr dann flüsternd fort:

„Ich dachte mir immer, du müßtest kommen, Walter, und ich habe in unerschütterlichem Hoffen auf dich gewartet. Nun bist du da, und alles ist gut!“

Wie eine wundersame überirdische Musik tönte ihre Stimme an sein Ohr.

Er wollte sagen, daß nur der Zufall ihn hergeführt, daß es seine Absicht gewesen, aus dem Leben zu gehen. Doch schon umhüllte tiefe Bewußtlosigkeit von neuem seine Sinne.

rischiere ich viel zu viel, wenn einmal Feuer ausbricht, oder es passiert mir daselbe, wie dem Bauer Berndt.

Müller: Ja, da haben sie eigentlich recht. Wenn ich mir überlege, was Sie sagen, ist es Unsinn, das Geld schon jetzt bereitzulegen. Bekommen Sie es denn bei ihrer Genossenschaft und bei der Sparkasse gleich ausgezahlt?

Krause: Natürlich, besonders wenn ich darüber nur durch Ueberweisung verfüge. Wenn auch die Genossenschaft selten viel bares Geld hier liegen hat, so hat sie doch ein Guthaben bei ihrer Provinzial- oder Landesgenossenschaftskasse und letztere wiederum in Berlin bei der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse und kann schnellstens durch einfachen brieflichen Auftrag über die größten Summen verfügen. In den großen Städten bestehen schon seit vielen Jahren Abrechnungsstellen, in denen gewaltige, in die Millionen gehende Umsätze vermittelt werden, ohne daß ein einziges Geldstück oder ein einziger Schein dazu gebraucht wird. Also im Großverkehr hat sich dieses Zahlungsverfahren schon längst eingebürgert. In England und Amerika ist man auch viel weiter damit. Dort hat jedermann sein Schedbuch und denkt garnicht daran, Bargeld bei sich zu führen oder im Hause aufzuheben. Schon wegen des Zinsverlustes. Nur bei uns in Deutschland kann man sich nicht daran gewöhnen.

Müller: Aber das habe ich ja noch garnicht gewußt. Warum wird denn gerade jetzt im Kriege damit begonnen, diese Zahlungsweise einzubürgern?

Krause: Weil gerade jetzt alle wirtschaftlichen Kräfte zusammengehalten werden müssen. Es wird zu leicht vergessen, daß unsere Heere fern von der Heimat kämpfen und große Gebiete in Feindesland besetzt halten. Alle diese Tausende von Soldaten führen Geld bei sich, das bei der großen Entfernung der Kriegsschauplätze seinen Weg nicht so schnell wieder ins Innland und zur Reichsbank zurückfindet. Obwohl die Reichsbank Millionen über Millionen an Banknoten, Kassenscheinen, Silber und Kleingeld in den Verkehr gesetzt hat und noch weiter in den Verkehr setzt, ist allenthalben ein großer Mangel an Kleingeld festzustellen. Dem muß abgeholfen werden, weil sonst der ganze Geldverkehr gelähmt wird. Daher hat jeder die Pflicht, alles Geld, Hartgeld und Scheine, dem Verkehr wieder zuzuführen und nur soviel bei sich zu behalten, als er zur Vorsehung der täglichen Ausgaben unbedingt

Der Arzt kam, untersuchte und verband die Wunden.

„Bei sorgfamer Pflege wird er genesen!“ beschwichtigte er auf Erikas angstvoll forschenden Blick.

„Es soll ihm an nichts fehlen“, versicherte das schöne Mädchen.

„Dann wird mit Gottes Hilfe alles wieder gut werden“, meinte mit feinem Lächeln der Arzt, welcher auch ein Seelenkenner war.

Bald stellte sich das Wundfieber ein, doch es trat nicht so heftig auf, wie man befürchtete. Liebliche Bilder schienen den Kranken zu umschweben. Er wandelte in seinen Phantasien an Abgründen, doch ein Engel geleitete und tröstete ihn, so daß er sicher war, niemals mehr ernstem Schaden zu nehmen. Auch bei hohem Fiebergrad hörte man aus seinen wirren Reden, daß er, mit Sturm und Wetter kämpfend, einem sicheren Friedenshafen zustrebte.

Und so war es auch.

Der Port, in den er leid- und schuld-beladen flüchtete, war Erikas treues Herz. Daraus konnte nichts ihn je vertreiben. Mit Erikas Hilfe würde er sich nachgerade die Verzeihung und auch die Achtung der Welt zurückerobern.

Ende.

braucht. Es ist doch ganz klar, daß mit einem einzigen Markstück, das an einem Tage fünfmal den Besitzer wechselt ebensoviel Dinge bezahlt werden können, als wenn für jede dieser fünf Zahlungen ein neues Markstück erforderlich wäre.

Müller: Das leuchtet mir ein. Ich werde den Gang zur Sparkasse lassen und lieber meine Drescharbeiten zu Ende führen. Man hat ja ohnehin keine Zeit übrig, wo alle Knechte eingezogen sind. Und das Geld, was ich gestern eingenommen habe, will ich gleich zur Genossenschaft bringen.

Krause: Recht so, Herr Nachbar, und nun gutes Wetter zum Tagwerk!

Müller: Guten Morgen, Herr Nachbar!

Letzte Nachrichten.

(W. L. B.) Großes Hauptquartier, 10. Januar, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechts-tätigkeit gering. Nur an der Angre lebhaftere Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des General-Feldmarshalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Starke russische Angriffe südwestlich Riga, sowie zahlreiche Vorstöße kleinerer Abteilungen zwischen Rüste und Marocz-See blieben gestern ohne jeden Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef:

Vergeblich versuchte der Russe und Rumäne die ihm entzogene Höhenstellung beider-seits des Sufitales zurückzugewinnen. Unter blutigsten Verlusten scheiterten die mit starken Kräften ausgeführten Gegenangriffe.

Nördlich und südlich des Casinutales wurde der Feind weiter zurückgetrieben. In den beiden letzten Tagen fielen 6 Offiziere, 900 Mann und 3 Maschinengewehre in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des General-Feldmarshalls
von Mackensen.

Nördlich von Jocsani gelang es uns, auf dem linken Putnaufer Fuß zu fassen.

Zwischen Jocsani und Fundeni zwangen wir den geschlagenen Gegner seine Stellung hinter der Putna aufzugeben und hinter den Sereth zurückzugehen. 550 Gefangene wurden eingebracht.

An der Remnicul-Sarat-Mündung hielten wir im Angriff errungene Fortschritte gegen mehrere feindliche Vorstöße.

Mazedonische Front.

Nächtliche Angriffe an der Struma wurden abgewiesen.

Der erste General-Quartiermeister.
Lubendorff.

Bestellungen

auf den „Tannus-Anzeiger“
werden jederzeit entgegengenommen von allen
Postanstalten, von unseren Trägern und
von der Expedition.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. Höhe.

Die Einzahlungen der für 1916 noch rückständigen Beiträge bis spätestens 13. d. Mts. wird hiermit zur Minderung der kostenfälligen Einziehung in Erinnerung gebracht.

Bad Homburg v. d. H., den 5. Januar 1917.

Der Vorstand.

Alle Drucksachen

für den Geschäfts-Bedarf, für
Vereine, Behörden und Private
liefert in vornehmer und stil-
gerechter Ausführung, in jeder
Auflage, rasch und preiswert
Buch- und Kunstdruckerei
Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf (Taunus)
Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich %/o der Einlage: 7,248 | 8,344 | 9,612 | 11,406 | 14,106 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1915: 124 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4 % Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Berein zur gegenseitigen Unterstützung in Notfällen.

Die diesjährige

General-Versammlung

findet am Donnerstag, den 11. Januar
ds. Js., abends 9 Uhr, im Gasthaus
von B. Rompel, hier, statt. Die Mit-
glieder werden gebeten, teilzu-
nehmen.

Der Vorstand.

Starke Feldpostschachteln
in allen Größen

Feldpost-Drucksachen
Briefpapiere, Kurzbriefe
Feldpostkarten

Pergamentpapier, Oelpapier

Starke Waschseiler
Wurstkordel

F. A. Désor, Friedrichsdorf,
Papier-Handlung.

Wohnung

für Einzelperson gesucht. Off. m.
Preis u. A. 100 i. d. Exped. erb.

Braver fleißiger Junge als Bäckerlehrling

gesucht von

Bäckerei Louis Bonn.

Wohnung

m. Garten oder Feld gesucht. Off.
mit Preis u. B. 200 i. d. Exped.
d. Bl. erb.

Zigaretten

direkt v. d. Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk.	1,8 Pfg.	1.40
100 " "	3 " "	2.—
100 " "	3 " "	2.20
100 " "	4,2 " "	3.—
100 " "	6,2 " "	4.30

ohne jed. Zuschlag für neue Steuer-
und Zollerhöhung.

Zigarren prima Qualitäten
75.— bis 200.— Mark pro Mille.

Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstrasse 34.
Telefon A 9068.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Ein-
fache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluss);
Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz);
Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Re-
klamewesen; Geld- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde;
Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-,
Telegraphen- und Fernsprecheverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechts-
kunde; Gerichtsweisen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer
Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170000 Exemplare** verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor,
Lehrer am Büch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch
für kaufmännische Praxis unter all den Dutzenden ähnlichen Inhalts,
die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene
Buch wird franko geliefert gegen Einzahlung von nur 3.20 Mk. oder unter
Nachnahme von 3.40 Mk. **Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.**

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren
wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine
für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat
zu erhalten. Beherrschter Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher
Brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedankt, während sie ihm
nie etwas bringt. Eltern- oder Geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine
Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus
ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um
darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzu-
setzen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen,
die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die
zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser An-
gelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will.
Wir verfügen über zehntausende Adressen des ganzen Heeres und der Marine und
kennen die Herzenswünsche der Vergessenen, die uns von den zuständigen Kommandos
mitgeteilt worden sind. Solche Adressen mit den Wünschen senden wir in jeder
Anzahl auf Anfordern jedem herzlich gerne zu, der den Vergessenen ein Wohltäter
sein will.

Wer die direkte Uebersendung kleiner Spenden nicht selbst vornehmen kann,
der vertraue uns Natural-Geschenken oder Geldspenden zur Verwendung für die
Vergessenen an.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22.

Postscheckkonto: Berlin Nr. 20879. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositenkasse C.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst G. B.

(Folgen Namen.)